

Das Fremde wird Teil des Gewohnten

Erzieherinnen¹ leiten Theatergruppen in der Kita an

Wissenschaftliche Begleitung zum dritten TUKI Projektjahr 2013/2014

Bericht von **Juliane Steinmann**

Der Fokus der wissenschaftlichen Begleitung von TUKI – *Theater und Kita in Berlin* – liegt im dritten Projektjahr auf der Frage: „Wie verändert sich die Theaterarbeit in der Kita, wenn Erzieherinnen statt Künstlerinnen sie weiterführen?“

Das Projekt TUKI fördert dreijährige Partnerschaften zwischen je einem Theater und einer Kita, bei denen in den ersten beiden Jahren die Künstlerinnen die Theaterarbeit in den Kitas anleiten und die Theater regelmäßig ihre Partner-Kita zu Besuchen einladen und beide einen regen Austausch pflegen. Im dritten TUKI Jahr kommt das Programm „KontextKita“ zum Tragen, in dem die Erzieherinnen selbstständig die Theatereinheiten übernehmen und die Künstlerinnen im Hintergrund als Coach zur Verfügung stehen.

Die wissenschaftliche Begleitung versucht nachzuvollziehen, was sich durch den Wechsel in der Anleitung konkret in der Theaterarbeit verändert: Welche künstlerischen und pädagogischen Methoden nutzen die Erzieherinnen in ihrer Theaterarbeit und wie sehen die Ergebnisse aus? Wie sieht die interdisziplinäre Zusammenarbeit aus, wenn Erzieherinnen die Theatergruppen regelmäßig anleiten und die Künstlerinnen im Hintergrund coachen? Daran anschließend stellt sich die Frage, ob sich etwaige Befürchtungen eines fachlich-künstlerischen Qualitätsverlustes im Vergleich zu den ersten beiden TUKI Jahren bestätigen lassen. Für die Beantwortung der Fragen ist die Autorin verschiedenen Spuren gefolgt. Als Leitlinien und zusammenfassende Überschriften dienen die nachstehenden Punkte:

„Wie verändert sich die Theaterarbeit in der Kita, wenn Erzieherinnen statt Künstlerinnen diese weiterführen?“

1. ALLGEMEIN: Was hat sich im 3. TUKI-Jahr am stärksten verändert?
2. UNTERSCHIEDE in der Anleitung: Leiten Erzieherinnen Theater in der Kita anders an?
bzw. Was machen die Erzieherinnen anders als die Künstlerinnen?
3. ERWARTUNGEN/ ÄNGSTE/ ÜBERRASCHUNGEN: Welche Erwartungen, Vorurteile und Ängste haben im Vorfeld eine Rolle gespielt? Oder: Was funktioniert viel besser als erwartet?
4. ERGEBNISSE: Wie sehen die künstlerischen Formen und Ergebnisse im dritten TUKI Jahr aus?
5. ZWISCHENBILANZ und KRITISCHE NACHFRAGE: Was ist im engeren Sinne noch *Theater*, was ist allgemeine Kreativitätsförderung? Lassen sich Befürchtungen eines fachlich-künstlerischen Qualitätsverlustes im Vergleich zu den ersten beiden TUKI Jahren bestätigen?
6. MANGEL: Was fehlt derzeit für eine rundum befriedigende Theaterarbeit in der Kita?
7. POTENZIALE/ HOFFNUNGEN: Was wünschen sich die Beteiligten für die Fortsetzung der Theaterarbeit in der Kita?
8. EMPFEHLUNGEN: Wie sollte es weitergehen?

Quellen, Bearbeitung und Auswertung der Quellen:

¹ Im Rahmen der untersuchten Partnerschaften von „KontextKita“ (siehe dazu www.tuki-berlin.de) sind nur weibliche Erzieherinnen und Künstlerinnen beteiligt, weshalb hier nur die weibliche Form verwendet wird, es sei denn, der Zusammenhang erfordert eine differenziertere Darstellung.

Zur Beantwortung der Fragen werden zwei unterschiedliche Beobachtungsanlässe, die im Weiteren als Quellen bezeichnet werden, herangezogen. Darüber hinaus werden schriftliche Äußerungen der Beteiligten zu den untersuchungsleitenden Fragen ausgewertet².

BEOBACHTUNGSANLASS 1: Die drei „Kontext-Kita-Austauschtreffen“ in den Kitas wurden von der wissenschaftlichen Begleitung besucht³. Hier hat die jeweilige Kita ihre Arbeit im Allgemeinen, ihre konzeptionellen Grundsätze, ihre Räume und deren Nutzung sowie die TUKI Arbeit im Besonderen vorgestellt. In allen drei besuchten Kitas begann das Arbeitstreffen mit einer Führung durch das Haus mit zahlreichen Informationen zu den Tagesstrukturen und Arbeitsweisen. Dabei wurden anhand der räumlichen Gegebenheiten und deren Gestaltung sowie anhand von Personal- und Zeitstruktur das pädagogische Konzept und die Einbindung der Theaterarbeit in den Alltag verdeutlicht. Drittens wurden Ausschnitte der TUKI Probenarbeit live präsentiert. Abschließend gab es ausreichend Zeit für Diskussionen, Nachfragen und Reflexionen.

BEOBACHTUNGSANLASS 2: Die Fortbildungseinheit von Prof. Johanna Kaiser (Alice Salomon Hochschule) am 17. Februar 2014 wurde ebenfalls von der wissenschaftlichen Begleitung besucht. Das Seminar diente vor allem dem Einsatz von Theatermethoden für Kita-Kinder, der unterschiedliche Perspektiven und ästhetische Mittel notwendig macht und eine Reflexion zu den in der Kita sonst üblichen Regeln und Freiräumen erfordert.

QUELLEN: Zu beiden Beobachtungsanlässen gibt es jeweils eine vierfache Dokumentation:

1. Schriftliche Notizen zu den von der wissenschaftlichen Begleitung wahrgenommenen und notierten Ereignissen.
2. Aufnahmen der Gespräche der Beteiligten am Runden Tisch per AUDIO-Recorder.
3. Schriftliche Protokolle zu Inhalt und Verlauf der Treffen, zur Verfügung gestellt durch die TUKI Leiterinnen.
4. Fotos von der Theaterarbeit und von diversen Räumen und Wänden in den Kitas, die die ästhetischen Herangehensweisen dokumentieren.

Zusätzlich wurden die Erzieherinnen und die Künstlerinnen gebeten, in Kurzform die oben genannten – hier leicht abgewandelten – Unterfragen schriftlich zu beantworten.

Alle Quellen werden mit Bezug auf die Hauptfrage gebündelt dargestellt. Darauf aufbauend wird eine Einordnung der künstlerischen Arbeitsformen vorgenommen (4) und kritisch nachgefragt: Was ist davon im engeren Sinne noch *Theater*, was ist allgemeine Kreativitätsförderung bzw. breit angelegte Kulturelle Bildung? (5) Abschließend werden Wünsche für die weitere Theaterarbeit der Kindertagesstätten gesammelt dargestellt und daraus Empfehlungen formuliert (7/ 8). Darüber hinaus werden auch die anderen Quellen auf ihren Aussagegehalt zu Zukunftsperspektiven, Hoffnungen, Wünschen und Befürchtungen für die nachhaltige Weiterarbeit befragt. Dieser Bericht ist als straffe Zusammenfassung der Aussagen, Beobachtungen und Erkenntnisse zu verstehen.

1. ALLGEMEIN: Was hat sich im 3. TUKI Jahr am stärksten verändert?
2. UNTERSCHIEDE in der Anleitung: Leiten Erzieherinnen Theater in der Kita anders an? bzw. Was machen die Erzieherinnen anders als die Künstlerinnen?

Die auffallendste Veränderung vom zweiten zum dritten TUKI Jahr ist der Rollenwechsel in der Anleitung. Da sich die Theaterarbeit nun hauptsächlich aus den Ressourcen der Erzieherinnen und der Kitas heraus speist, ist die Berufserfahrung, die Ausbildung und Weiterbildung der Erzieherinnen im dritten TUKI Jahr die wesentliche Grundlage für die TUKI Theaterarbeit. Darüber hinaus kommen die Impulse aus den TUKI Werkstätten zum Tragen, in denen inhaltlich u.a. mit dem eigenen Theaterverständnis gearbeitet und dieses maßgeblich erweitert wurde, sowie die vielen Theaterbesuche und die zahllosen Eindrücke vor und hinter der Bühne.⁴ Gemeinsam mit den Erfahrungen aus den Theaterstunden im ersten und zweiten Jahr werden die Werkstätten und Theaterbesuche von den Erzieherinnen als wichtige methodische Quelle und theoretische wie praktische Orientierung genannt.⁵

2 Die Unterfragen wurden den Kitas in folgender Form vorgelegt und von ihnen schriftlich beantwortet:

1. UNTERSCHIEDE: Was hat sich am stärksten im 3. TUKI Jahr verändert?
2. ÜBERRASCHUNG: Was funktioniert viel besser als erwartet?
3. UNTERSCHIEDE: Was machen die Erzieherinnen anders als die Künstlerinnen?
4. MANGEL: Was fehlt derzeit für eine rundum befriedigende TUKI Theaterarbeit in der Kita?
5. POTENTIALE/HOFFNUNGEN: Was wünschen wir uns für die Weiterarbeit mit Theater in der Kita?

Für den Bericht liegen die Antworten von drei Künstlerinnen vor sowie von zwei Gemeinschaftsantworten von Kitas vor. Eine Kita hat sich nicht schriftlich geäußert.

3 Am 26. Februar 2014 hat die Kita Lach und Krach in Hellersdorf/Marzahn alle „KontextKita“-Beteiligten eingeladen, am 10. April Kita Fritz Kids in Marienfelde und am 24. April 2014 Kita Remscheider Straße in Spandau.

4 Vgl. Wissenschaftlicher Bericht des 2. TUKI Jahres.

5 Ein „KontextKita“-Team musste eine personelle Umstellung vornehmen, so dass die nun anleitende Erzieherin nicht auf die Vorerfahrungen im ersten und zweiten Jahr zurückgreifen kann. Das Kita-Team versucht bestmöglich, die Erfahrungen dennoch weiter zu geben und die übernehmende Erzieherin entpuppt sich ihrer besonders hohen Spiel- und Gruppenleitungsaffinität als ein

Die organisatorische, aber auch inhaltliche Implementierung von Theater in der Kita⁶ und das Alltags-Know-how der Erzieherinnen spielen jetzt eine stärkere Rolle: Sie können die Räume in der Kita, die materielle Ausstattung sowie die zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen besser und flexibler einsetzen. Alle Beteiligten beschreiben, dass die Theaterstunde häufig mit in der Kita bekannten Ritualen und Liedern beginnt und abgeschlossen wird. Auch bereits vorhandenes, gegenständliches Material wird stärker einbezogen, genutzt, umgewandelt und ergänzt.⁷ Inhaltlich werden stärker als in den ersten beiden TUKI Jahren die Themen und das Theaterverständnis der Kinder aufgegriffen und spielerisch-szenisch umgesetzt. Von den Künstlerinnen wird bemerkt, dass die Kenntnisse über die einzelnen Kinder seitens der Erzieherinnen sensibel und gezielt in der Theaterarbeit genutzt werden und die Erzieherinnen hier einen großen Vorsprung gegenüber den nur einmal wöchentlich für eine Stunde in der Kita anwesenden Künstlerinnen haben. Nicht nur die individuellen Potenziale der Kinder, auch deren Grenzen können stärker berücksichtigt werden.

Die hierin liegende Gefahr einer fürsorglichen Bevormundung und Überbehütung mit Blick auf die Defizite⁸ ist den Beteiligten bewusst. Deshalb werden erstens die kontinuierlichen Beobachtungen der jeweiligen Künstlerin einbezogen sowie zweitens die Erfahrungen im Team (alle „Kontext-Kitas“ führen ihre Theaterstunden möglichst zu zweit, teilweise zu dritt, nur selten alleine durch) zur Reflexion genutzt.⁹

Die TUKI Stunde ist also auf allen Ebenen stärker in dem bereits Bekannten und Vertrauten verankert. Die vertrauensvolle Beziehung der Kinder zu ihren Erzieherinnen bietet den Nährboden für die Arbeit an etwas Neuem, Fremden. Gleichzeitig kann man vermuten, dass die Konfrontation mit der *Fremdheit von Kunst* reduziert und die Begegnungen mit ästhetischen Mitteln auf diese Weise *zahmer* gemacht würden¹⁰. Hierzu gibt es unterschiedliche Aussagen: Eine Künstlerin benennt die „gewisse Sperrigkeit, weil etwas nicht im bekannten Gestus stattfindet“ als Anreiz, um sich Fremdes anzueignen. Diese fehle nun¹¹. Sie beschreibt den Unterschied ihres Ansatzes zu dem der Kita: „Mein Prozess war ja, aus meinem Kunstverständnis zu den Kleinen zu kommen und (meine) Kunst für sie zu öffnen oder die Kunst sich wieder anders durch sie öffnen lassen. Für die Erzieherinnen ist es vielleicht eher so: sich aus den Erfahrungen mit den Kindern der Kunst/Kunstform/Kunstverständnis zu nähern (...).“¹² An anderer Stelle sieht dieselbe Theaterpädagogin die Situation jedoch sehr positiv: „Ich bin tatsächlich beeindruckt und berührt, wie offen Theater nicht nur gesehen, sondern wie offen es eben auch praktiziert wird. Der Aspekt des Forschens, Erkennens, Spielens, Entdeckens über ästhetische Aspekte ist ein ganz selbstverständlicher Bestandteil der Arbeit und man merkt, wie viel Freude alle darin haben“¹³.

Die veränderte Rollenverteilung zwischen Erzieherinnen und Künstlerinnen wird von den Beteiligten als überraschend unproblematisch und reibungslos wahrgenommen. Nach leichten Einfindungsschwierigkeiten scheinen die Künstlerinnen es teilweise sehr zu genießen, in zweiter Reihe beobachten zu dürfen und in diesem Kontext nicht *vorne* zu stehen.^{14 15} Die Unterschiede in der professionellen pädagogischen Haltung werden u.a. so benannt: „Es ist ein veränderter Fokus auf die Art und Weise *wie alle* Kinder eingebunden werden“ (Betonung laut Original, d.Verf.). Hier wird betont, dass die methodischen Herangehensweisen aus dem täglichen Umgang heraus leichter variiert und dem einzelnen Kind angepasst werden können. Zudem wird herausgestrichen, dass den Erzieherinnen wichtig sei, alle Kinder gleichermaßen einzubeziehen. Gruppendynamisch und auch auf die

theaterpädagogisches Naturtalent.

6 Die Implementierung ist einerseits offizielles Ziel des dritten Jahres, wird andererseits aber auch in der Dominanz des Geschehens kritisiert: siehe AntwortenK2

7 Hier zeichnet sich ein roter Faden ab, der in allen vorliegenden Quellen zu finden ist.

8 Im wissenschaftlichen Bericht zum zweiten TUKI Jahr wird deutlich erkennbar, dass die unterschiedliche professionelle Sicht auf die Kinder enorme Potentiale freisetzen kann, da mit künstlerischem Blick andere Facetten wahrgenommen und die Ausdrucksstärke der Kinder in den Fokus gerückt wird, nicht die bekannten Defizite oder alltäglichen Probleme. Gleichzeitig wird durch die Person der Künstlerin ein anderes Mitspielverhalten aktiviert. Die Kinder zeigen sich anders und sie erleben sich auch anders.

9 Dies zeigte sich vor allem bei den Austauschtreffen vor Ort, die verschiedenen Reflexionsweisen wurden jeweils dargestellt.

10 Vgl. hierzu u.a. „Warum Erfahrungen der Fremdheit durchaus erwünscht sind und wie Irritationen im Kunsterleben produktiv werden können.“ von Wolfgang Sting und Virginia Thielicke in Bezug auf die künstlerische bildende Arbeit mit jungen Erwachsenen auf der Website: <http://www.bkj.de/nac/artikel/id/6504.html>. Letzter Zugriff: 8.9.14, 13.00 oder Stefan_Bree: „Sammeln, entdecken und gestalten“ in der Zeitschrift *Betrifft Kinder* 4/2014, 6-16, hier insbesondere S.7 zur künstlerischen Herangehensweise und Umgang mit Material

11 Vgl. AntwortenK2

12 ebenda

13 ebenda

14 ebenda

15 TUKI-Audio-10-4-14, 12RitualeUtaBerichtetZeitgeben.MP3

Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen hin wird also offensichtlich eine Gleichbehandlung stärker in den Vordergrund gestellt.¹⁶

3. ERWARTUNGEN/ ÄNGSTE/ ÜBERRASCHUNGEN: Welche Erwartungen, Vorurteile und Ängste haben im Vorfeld eine Rolle gespielt? Oder: Was funktioniert viel besser als erwartet?

Aus den unterschiedlichen Gesprächen lässt sich subsumieren, dass zu Beginn des dritten TUKI Jahres viel Lust, aber auch diffuse Ängste und Skepsis herrschten. Die Unsicherheiten sind besonders signifikant in Bezug auf den Rollenwechsel Erzieherin/ Theateranleiterin und der damit verbundenen Erwartungs- und Anspruchshaltung. Einige der Erzieherinnen fühlten sich den künstlerischen Aufgaben nicht ausreichend gewachsen, was auf die unterschiedlichen Vorerfahrungen in kreativen und künstlerischen Bereichen zurückgeführt wurde. Die Künstlerinnen mussten sich in die Coaching-Rolle einarbeiten. Einigen fiel dies leichter als erwartet, andere vermissten hierzu eine solidere Vorbereitung.¹⁷ Sehr gut wird von allen bewertet, dass die Tandems weiter geführt werden konnten. Eine Künstlerin fasst zusammen: „Die Erzieherinnen arbeiteten von Beginn des dritten Jahres an sehr viel selbständiger, als ich erwartet hatte.“¹⁸

Entgegen der Befürchtung, nun verstärkt *ästhetische Schablonen*, Vorgefertigtes und Durchgeplantes in der Theaterarbeit vorzufinden, äußert eine Künstlerin zu der Frage *Was funktioniert viel besser als erwartet*: „...die Selbstverständlichkeit sich auf die ästhetischen Spielweisen der Kinder einzulassen und ihnen einen scheinbar unendlichen und sehr vertrauensvollen Raum zu lassen.“¹⁹ Dieser Punkt wird auch von verschiedenen Erzieherinnen heraus gehoben, allerdings aus anderer Perspektive. Eine Erzieherin formuliert: „Wir haben ja auch ... noch den Vorteil, dass die Kinder grade in dem Alter vier bis sechs Jahre so dieses klassische Rollenspiel noch ganz verschärft ... ausleben... in allen Facetten. (...) Mit nichts machen die so viel.“²⁰ TUKI Leitung, Erzieherinnen wie Künstlerinnen bestätigen: *Die Potenziale für das Theaterspielen sind in den Kitas schon da*. Eine Erzieherin bemerkt bescheiden: „Da muss man ja selber gar nicht unglaublich kreativ sein. (...) Man muss denen eigentlich nur mal zwei-drei Stunden zugucken.“²¹

4. ERGEBNISSE: Wie sehen die künstlerischen Formen und Ergebnisse aus?

Kurzer Rückblick: Im ersten TUKI Jahr wurde von den Beteiligten noch sehr stark um Formen und vor allem um Präsentationsweisen gerungen. Die neue Zielgruppe der ganz Kleinen machte jede „normale“ theaterpädagogische Herangehensweise scheinbar unmöglich. Weder die Kontinuität einer Gruppe, noch jedwede Art von Wiederholbarkeit und stilistischer Festigung konnte bei den Zwei- bis Fünfjährigen vorausgesetzt werden. Gleichzeitig prallten teilweise gegensätzliche Erwartungen und Theaterverständnisse aufeinander. Im zweiten TUKI Jahr wurde dies zum Anlass genommen, um die Reflexion von Theaterbegriffen, methodischen Ansätzen und künstlerisch-pädagogischen Haltungen zu intensivieren. Eine Vielfalt von Präsentationsformen wurde gemeinsam entwickelt, die grundlegende Offenheit von TUKI weiter und konsequenter ausgelegt. Das Ergebnis waren vielfältige Arbeitsweisen und Resultate zum Ende des zweiten Jahres, die wiederum zu neuen fruchtbaren Diskussionen und einer verstärkten Profilbildung bei der TUKI Leitung führten.

Im dritten TUKI Jahr zeigen die „KontextKita“-Erzieherinnen ihre Interpretation von TUKI-Theaterarbeit, in dem sie wiederum neue Formen entwickelten und präsentierten. Es gibt in allen Tandems verschiedene, deutlich unterscheidbare Akzente.

TUKI Leiterin Renate Breitig fasst sie beim dritten Treffen der „KontextKita“-Beteiligten im April 2014 folgendermaßen zusammen²², hier ergänzt von der Verfasserin des Berichts:

Kita 1²³

¹⁶ Hier ließe sich kritisch einhaken und nach der genauen Definition und praktischen Umsetzung von „Gleichbehandlung“ fragen. Darüber hinaus könnte man diskutieren, ob für die Theaterarbeit ggf. das Herausschälen von Unterschiedlichkeiten und Differenzen interessanter sein und ob Letzteres einen Einfluss auf die pädagogische Haltung der jeweiligen Anleiterin bzw. für die Empfindung von Un-/Gleichbehandlung haben könnte.

¹⁷ AntwortK1

¹⁸ ebenda

¹⁹ AntwortenK2

²⁰ TUKI-Audio-10-4-14, 13PotentialeVonKITA.MP3

²¹ ebenda

²² Vgl. Audio R6-24-4-14, 1.23ff

²³ Siehe auch Fußnote 20: Die Nummerierung der Kita ist aufgrund der drei Treffen in den Kitas vorgenommen worden. Kita 3 hat das dritte und damit letzte Austauschtreffen der „KontextKitas“ im April 2014 durchgeführt.

In Kita 1 kann man von Materialtheater und Installation sprechen.²⁴ Die Spielaktion wird mit einem bekannten Sing-Spiel-Ritual begonnen. Danach entstehen mit portablen, kindgerecht kleinen Lichtquellen aus den Ideen der Kinder kleine Installationen, die unterschiedlich bespielt werden. Diese Spielinstallationen verteilen sich über den ganzen, verdunkelten Raum. Hier herrscht eine Vielfalt der Optionen, grundsätzlich gilt freies Spiel ohne inhaltliche Vorgaben. Zum Teil sind die Kinder ausschließlich mit dem Ausgestalten ihrer selbst gesuchten Arbeitsecke beschäftigt, an anderen Stellen entstehen dialogische Momente mit Figuren und deren Umgebung. Hin und wieder entstehen kurze Szenen, „Kochlöffelpuppen“ sind Teil fragmentarischer Mini-Inszenierungen. Es herrscht eine intensive Teamarbeit zwischen den Kindern, aber auch zwischen Kindern und Erwachsenen, und es gibt ausgeprägte Soloaktionen ohne erkennbaren Bezug zu anderen Spieler_innen oder deren Materialien. Die Stunde endet mit dem Öffnen der Fensterverdunkelung.

Hier wird der Rahmen klar gesteckt und die Grundsatzidee vertreten: „Theater ist keine runde (in sich abgeschlossene, vorgefertigte, d.V.) Sache, sondern offen“. Theater ist als interaktives „Prozesserleben“ für die Gestaltung durch die Kinder offen, Ideen werden im Laufe der Wochen verfeinert, die „Kinder spielen ungehemmt mit Materialien“.²⁵ Die Zuschauenden sind Teil des Geschehens, die Spielrichtungen sind jeweils aktionsabhängig und werden von den Spieler_innen unabhängig von räumlichen Abgrenzungen wie „Bühne“, „Zuschauerbereich“ etc. hergestellt. Anfang und Ende des Spielens wird von den Erzieherinnen durch Dunkelheit und Aufhebung der Dunkelheit sowie durch den abschließenden Applaus der Gäste deutlich gemacht.

Kita 2

In Kita 2 umgrenzen ebenfalls klare Strukturen einen Spielraum mit sehr wenigen Vorgaben. Witz, Kreativität und Ideen der Kinder werden auf der gemeinsam mit wenigen Materialien angedeuteten Bühne (Material: Tuch und Kissen, Naturmaterialien) performativ-spielerisch umgesetzt. Dem Publikum, das auf Stühlen neben der Bühne Platz genommen hat, wird keine gemeinsame Geschichte erzählt, dennoch ergeben sich im Spiel der Kinder kurze Erzählstränge oder –momente und Andeutungen von Figuren, die in den Zuschauenden Bilder erzeugen. Durch einfache Sing-Spiel-Anfangs- und Schlussrituale und das gemeinsame Auf- und Abbauen der Bühnensituation wird der Rahmen des freien Spielens gekennzeichnet.

Kita 3

In Kita 3 wird die Kontext-Kita-Gesamtgruppe an der Eingangstür durch einen märchenhaften Baum begrüßt, der allen Ankommenden einen Apfel reicht. Aus einem der Flure ertönt Cellomusik. Die Kinder hören zu, bewegen sich zur Cellomusik, „schwingen“ mit. Hier geht es – mitten im Kita-Alltag – um „Verzaubern, Sinnlichkeit, Behutsamkeit, Langsamkeit, Sorgsamkeit, (...) Erspüren, Erfahren, Clowneskes, Chorisches und Dialoge“²⁶. In diversen Räumen wird durch Musik „Theatergeist“ verbreitet.²⁷ Nach der Cellomusik ergreift eine Erzieherin ihr Akkordeon und startet eine Musik-Singe-Bewegungs-Aktion in einem anderen Teil des Flures, an der die Kinder, aber auch andere Erzieherinnen sowie zufällig herein kommende Eltern teilnehmen.²⁸ Hier wird demonstriert, dass Musik, Kunst und Theater überall stattfinden kann. Es braucht weder perfekte Räume noch optimierte zeitliche Strukturen. „Jetzt, hier, mit denen, die da sind“, das ist die Botschaft. Die Lieder geben klare musikalische Strukturen vor, aber die Ausgestaltung ist vor allem von dem Spaß am Musikmachen, nicht von Perfektion geprägt. Auf den ersten Blick erscheint das Gesamtkonzept der Kita 3 sehr offen. Theater ist hier nur ein Teil von zahlreichen Neigungsangeboten, die von den Kindern täglich frei gewählt werden können. Auch wenn es eine feste kleine TUKI Gruppe gibt, die sich zu bestimmten Zeiten in der Woche trifft, ist das Theaterspiel Teil des täglichen Spielens und Lernens geworden. Bei vertiefter Kenntnis des Konzeptes wird klar, dass die große Offenheit auf sehr soliden konzeptionellen Strukturen ruht.

Der Start ins Theaterspiel in einem der Theaterräume mit einer gemütlichen Sitz- und Liegeinsel in der Mitte wird, wie in den anderen Kitas, mit einem bekannten Anfangsritual gestaltet. Dann startet das „Raumschiff“ auf der Mittelinsel mit einer Erzieherin und den TUKI Theaterkindern in eine Traumgeschichte hinein, in der mittels Fragen, Fantasie und Gefühlen der Zugang ins Geschichtenerfinden und Geschichtenspielen eröffnet wird. Später wird an anderer Stelle der erzählerische rote Faden wieder aufgegriffen: Im Sinne eines Stationentheaters wird das

²⁴ *Es spielen mit...* Fallschirme, Tücher, farbiges Pannesamt, Laken als Leinwände, Bänke, Matten, Naturmaterialien wie Steine, Tannenzapfen, Kieferzapfen, Federn, Instrumente, Kochlöffel, Glitzersteine, Schachteln, selbstgebaute Puppen und Gegenstände mit Handgriff, Lampen mit austauschbaren Farben, Milchtüten, Deckel, Korke, Tüll, Netzteile (für Obst, Gemüse u.a.), Klammern, Eierkartons, Plastikteile als Mosaikbausteine, Joghurtbecher, Styropor, Bierdeckel, Holzscheiben, Holzspatel, Pappmasken, Papphüte in Kegelform...

²⁵ Vgl. Audio R6-24-4-14, 1.23ff

²⁶ ebenda

²⁷ Alle Erzieherinnen singen inzwischen mit den Kindern und besuchen hierzu eine wöchentliche Fortbildung.

²⁸ Vgl. Audio 7 24-4-14; Alle Erzieherinnen singen inzwischen mit den Kindern und besuchen hierzu eine wöchentliche Fortbildung

Publikum durch das Haus geführt, diesmal in den Theaterkeller. Auf dem Weg dorthin gibt es Überfälle von seltsamen Wesen, gespielt von Kindern und Eltern. Im Theaterkeller kommen Schattentheater und Musik mit selbst gebastelten Instrumenten (z.B. einer Wasserwanne) zusammen. Durch die halbimprovisierte Geschichte führt eine Erzieherin wiederum anhand von Fragen.²⁹

Im Laufe des dritten TUKI Jahres haben sich hier bestimmte Formen von Dramaturgie bewährt, berichten die Erzieherinnen, die aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt sind, deren Inhalte aber immer neu entstehen. Kita 3 arbeitet mit weniger Materialien als die anderen Kitas, aber auch hier gibt es Requisiten, räumliche Vorrichtungen wie die Mittelinsel und die Schattenwand sowie einen Zuschauerbereich mit Stühlen. Weitere Theaterangebote der Kita sind Puppen und ein Puppentheater – beides steht griffbereit im Theaterraum zur Verfügung – sowie Materialtheater, das sich spontan diversen Gegenständen ergeben kann. Das Geschichtenerfinden und die Musik sind bei allem zentrale Elemente.

Renate Breitig fasst zusammen: „Es gibt also:

- Performative Ansätze und Installationen (Kita 1)
- Künstlerisch-bildnerische Ansätze (Kita 1 und Kita 2)
- Theatrale Ansätze (Kita 2 und Kita 3)
- Musikalische Ansätze (Kita 3, in den Ritualen auch Kita 1 und Kita 2)“³⁰

Diverse Theaterspielimpulse in den „Kontext Kitas“ gehen von Musik aus: Es werden Kreis-Lieder, Klatschlieder, Bewegungslieder gespielt und gesungen, mit Body-Percussion und percussiven Klängen auf Töpfen, Eimern und in Wasserbecken, mit Stäben, Steinen und Holzstücken als kreatives Instrumentarium experimentiert, des Weiteren kommen ein Akkordeon, ein Cello und ein Klavier zum Einsatz. Und es wird in jeder Kita wenigstens ein wenig, in Kita 3 sogar viel gesungen.

5. ZWISCHENBILANZ und KRITISCHE NACHFRAGE: Was ist im engeren Sinne noch *Theater*, was ist allgemeine Kreativitätsförderung? Lassen sich Befürchtungen eines fachlich-künstlerischen Qualitätsverlustes im Vergleich zu den ersten beiden TUKI Jahren bestätigen?

Bei aller gezeigter Vielfalt und inspirierter wie inspirierender künstlerischer Aktivität, die sich in den Proben und Präsentationen in allen drei Kontext-Kitas gut nachvollziehen lässt, muss gleichzeitig kritisch nachgefragt werden, was davon eigentlich im engeren Sinne *Theater* ist, und was – allgemeiner gesprochen – *Grundlagenvermittlung in der kulturellen und ästhetischen Bildung* oder einfach *kreatives Ausprobieren* ist. Auffallend ist, dass in verstärktem Maße bildnerische Elemente eingesetzt werden (Kita 1) und viel materialbezogenes Arbeiten in den TUKI Stunden passiert (Kita 1 und Kita 2): Aus dem Material heraus werden kreative Prozesse entwickelt – was ein legitimer Zugang auch für Theater ist. Aber wohin gehen diese Prozesse? Szenische Elemente sind hier nicht mehr vorrangig vertreten, sondern sind *ein* Aspekt in den TUKI-Stunden geworden (Kita 1, teilweise Kita 2). Installatorische und performative Ansätze beinhalten nicht unbedingt die Verfeinerung explizit theatraler Techniken. Kreative Interaktion und freies Rollenspiel sind noch kein Theaterspiel. Die Rahmengenbenungen für die TUKI Stunden in Kita 1 (teilweise Kita 2) könnten ebenso gut Rahmen für jede kreative, bildnerisch-künstlerische Gruppenstunde sein.

Breitig nimmt den theoretisch-reflexiven Kurs aus dem zweiten TUKI-Jahr wieder auf, indem sie fragt:

„Wo [Kita und Theater] sich trifft: Wo ist der theatrale Moment, wo kann man es festhalten, wo kann man Strukturen ... schaffen, wo kann man (...) die Perspektive Zuschauer reinbringen...?“

Gerade die Vernachlässigung einer Zuschauer_innenperspektive (Kita 1, teilweise Kita 2) verändert das Theaterspiel in ein räumlich und inhaltlich unspezifisches und nicht zielgerichtetes Spiel. Hier wird in jedem Fall die fachliche Qualität verändert und der Theaterbegriff zu einem allgemeinen Kunst- und Kreativitätsbegriff erweitert. Greifen wir die Frage von Beginn dieses Berichtes auf, *ob sich etwaige Befürchtungen eines fachlich-künstlerischen Qualitätsverlustes im Vergleich zu den ersten beiden TUKI Jahren bestätigen lassen*, muss diese hier klar mit *Ja!* beantwortet werden. Der Qualitätsverlust zeigt sich in einer zu starken Ausweitung des Theaterbegriffs einerseits, der in zwei der drei Kitas aus dem TUKI Theaterangebot ein allgemeines kreatives Angebot hat werden lassen. Andererseits können wir beobachten, dass improvisierte Geschichten im Vordergrund stehen (alle drei Kitas), in denen aber kaum an Details des theatralen Spiels gefeilt wird, die ästhetische Kunstfertigkeit also ganz aus dem Blick gerät.

6. MANGEL: Was fehlt derzeit für eine rundum befriedigende TUKI Theaterarbeit in der Kita?

Drei Aspekte werden zu dieser Fragen benannt: Es gibt insgesamt eine hohe Zufriedenheit mit dem dritten TUKI Jahr. Die bisherige Entwicklung im TUKI Gesamtprojekt und viele der künstlerischen und pädagogischen Impulse

²⁹ Audio 8 24-4-14

³⁰ ebenda

aus den gemeinsamen Treffen und Werkstätten konnten aufgegriffen und in zwei Kitas auch weitgehend umgesetzt werden, wobei von allen Beteiligten großes Potenzial für einen weiteren Ausbau wahrgenommen wird. Eine Kita bemängelt die eigene problematische Teamsituation, die manche Möglichkeiten verhindert. Eine Künstlerin vermisst im dritten TUKI Jahr einen stärkeren Fokus auf die künstlerische Verfeinerung der Arbeit, auf die Begleitung durch die Theater und auf die künstlerische Weiterentwicklung, weil ihr der Vorgang der Implementierung in den Kita-Alltag zu viel Raum einnimmt. Sie konstatiert Zeitmangel für die künstlerische Reflexion, „um mit den Erzieherinnen weiter zu experimentieren und den Prozess zusammen genauer ... zu beleuchten.“³¹

6. POTENZIALE/ HOFFNUNGEN: Was wünschen sich die Beteiligten für die Weiterarbeit mit Theater in der Kita?

Von allen Beteiligten sind die Verstärkung des Austausches zwischen den Kontext-Kitas, weitere fachliche Fortbildungen, Theaterwerkstätten und Coachings durch die Künstler_innen gewünscht. Im Allgemeinen wird eine hohe Transparenz innerhalb der Kitas inklusive der Reflexion zu den Theaterprozessen für wichtig erachtet und weiterhin verstärkt anvisiert. Eine Künstlerin betont: „Für die Theaterleute (sollte es) eine kleine Einführung in das Thema Coaching/ Feedback geben (...). Für die Kitas eine Einführung in das Thema *Beantragen finanzieller Mittel für kulturelle Bildungsarbeit*.“³² Dann sei Weiterarbeit auf einer selbständigen, von TUKI unabhängigen Basis möglich.

7. EMPFEHLUNGEN: Wie sollte es weitergehen?

Es ist deutlich geworden, dass die ersten drei TUKI Theaterjahre tiefgreifende Prozesse bei allen Beteiligten und deren Institutionen ausgelöst haben, die mit Interesse, Freude und Elan verfolgt und weitergeführt werden. Künstlerinnen, Erzieherinnen und TUKI Leiterinnen haben ihren Theaterbegriff erweitert, haben mit großer Offenheit und Experimentierlust probiert, reflektiert und evaluiert und im Ergebnis zahlreiche, wertvolle neue Erfahrungen für die Theaterarbeit und die künstlerisch-kreative Arbeit mit kleinen Kindern gesammelt. Veränderungen auf allen Ebenen können beobachtet werden, die Bereitschaft für weitere Veränderungen ist vorhanden. Die Empfehlung seitens der wissenschaftlichen Begleitung beschränkt sich deshalb auf den Ratschlag, unbedingt weiter zu arbeiten in Theater-Kita-Tandems mit regelmäßigem künstlerischen Input sowie ausreichend Zeit für Austausch und Reflexion. Die interdisziplinäre Herangehensweise erscheint viel versprechend zu sein, um eine qualitativ hochwertige Theaterarbeit zu leisten, diese künstlerisch und pädagogisch beständig weiter zu entwickeln und überfachlich zu reflektieren.

Schließen möchte ich diesen Bericht mit den bildungspolitisch motivierten und gesellschafts-philosophischen Äußerungen einer Künstlerin, die weit über die organisatorische Ebene hinaus weisen: „...Ich wünsche mir wirklich, dass die Kitas, die so viel investiert haben, nicht mit der Verantwortung und dem bisherigen Wissenstand stehen gelassen werden. Ich persönlich erlebe die Arbeit in der Kita als ungemein bereichernd (auch!) für das Theater.“ Und: „Je mehr die Kita an Offenheit und ästhetischer Experimentallust versprüht und je mehr sie an verschiedenen ästhetischen Mitteln/ Denkweisen und in der Zusammenarbeit mit/ durch Künstler zur Verfügung (hat), desto mehr kann (sich) im Kleinen, in den Familien, dem Stadtteil, den kleinen Zirkeln der Gesellschaft etwas im Denken und Fühlen bewegen. ...Und das ist ja schließlich der wichtigste Grund für Theater.“

Juliane Steinmann

31 AntwortenK2

32 AntwortK1